

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Herrn Wittgenstein, Banke und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. kostet
monatl. M. 1.— u. Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Pf.
Familien- und kleine Anzeigen 5 Pf.
Kleinanzeigen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pf.
Groszkonto: Kreispartalle Laasphe Nr. 2.
Bankkonto: Warburger Bank Abt. Laasphe.

Schreibmaschine, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 59

Laasphe, Donnerstag den 19. Juni 1924

49. Jahrgang

Das Erbe Poincarés.

Die Kürassierstiefel Bismarcks haben keinem seiner Nachfolger gepaßt; sie waren nur für ihn gearbeitet. Das kann man der Fußbekleidung der französischen Minister nicht nachsagen; denn gemäß dem militärischen Zuschnitt ihrer traditionellen Außenpolitik wurden sie, wie es nun einmal beim Militär üblich ist, in Kommissstiefel gesteckt; mochten sie sich dabei auch wundlaufen oder Hühneraugen kriegen, sie mußten sich mit derselben Größennummer alle samt und sonders zufriedengeben. Auch Herr Herriot, dem neuen Ministerpräsidenten, ist es so gegangen: er trägt Poincarés Stiefel nach den Vorschriften des Reglements und wird erst andere anziehen dürfen, wenn die alten schädlich werden sollten. So hat er sich den General Mollet, den Fachmann für militärische Kontrolle (zu deutsch: Spionage) als Kriegsminister zugelegt, und um keinen Zweifel an seiner militärfrommen Haltung aufkommen zu lassen, brachte er dem Denkmal des „Unbekannten Soldaten“ seine Huldigung dar, verstand es aber gleichzeitig, seiner literarischen Vergangenheit entsprechend, das Gola-Denkmal mit einer Rede einzuwöhnen, die mit der Erinnerung an Dreyfus die Ohren der Radikalen angenehm kitzelte. Ob ihn bei der Ernennung Mollets die Stiefel gedrückt haben, wissen wir nicht. Daß sich dieser in Deutschland besonders unbehelligt gemacht, wird Herriot nicht verborgen geblieben sein; jedoch ist dies in den Augen seiner Landsleute ein Vorzug, und wenn dessen Abberufung vielleicht ein Entgegenkommen für Deutschland, eine Abwägung der ungesunden Kontrolle, in sich schließen sollte, ist die Beförderung zum Kriegsminister eine geschickte Verbedung dieser Absicht. Er hat aber Mollet beigegeben, der beste Kenner der militärischen Lage von Deutschland zu sein, die der von 1806 nach dem Tilsiter Frieden ähnelt. Die deutsche Jugend werde, nach diesem Gewährsmann, auf breiter Grundlage mittelst angeleglicher Turnvereine für den Kriegsdienst vorgebildet. Der Ministerpräsident steht also völlig im Banne der Anschauungen jener Angstmeier, die, wie die deutschen Reaktionäre der Demagogiezeit, die Turnübungen in der Hagenheide oder anderswo als staatsgefährlich verpönten. Trotzdem versichert er im „Matin“, sein vom besten Willen befehltes Ministerium werde Deutschland gegenüber eine verständliche Politik treiben. Das klingt recht beruhigend, aber der Nachsatz zu dieser Erklärung zeigt den Pferdeschweif.

„Wir werden alles tun, um der jungen deutschen Demokratie zu helfen. Der Reaktion und den Nationalisten gegenüber werden wir aber eine unerbittliche Strenge an den Tag legen. Der deutsche Nationalismus wird hier jemand finden, mit dem er zu rechnen haben wird; denn wir haben nicht nur die Rechte Frankreichs

zu wahren, sondern auch die Rechte der Demokratie in der ganzen Welt.“

Ob die deutsche Demokratie sich zu dieser Bundesgenossenschaft beglückwünschen wird? Herriot überschätzt, wahrscheinlich beeinflusst von Dr. Breitscheid und gleichartigen Franzosenwärmer, den Parteifanatismus und unsere Demokaten. Sie müssen sich, wenn anders sie als gute Deutsche gelten wollen, für diese Helfershelferschaft bedanken. Damit wird ihnen ein Vörendienst bösester Art geleistet, eine Vor mundschaft über sie verhängt, die unerträglich und blamabel wäre, falls die französische Regierung so so tolpatschig sich in innere deutsche Verhältnisse einmischen wollte.

Herriot war zuletzt Oberbürgermeister in Lyon und mag einem städtischen Gemeinwesen erfolgreich vorstehen können. Reichswirtschaftspolitik ist jedoch nicht angebracht für einen Politiker, der ein Land wie Frankreich zu regieren hat, und das deutsche Volk ist keine Stadtverordnetenversammlung, der ein Nachbarort gelegentlich unter die Arme greift. Der Präsident war früher einmal auch Schulprofessor; da mag ihm noch ein Stück jener Weltfremdheit in den Gliedern liegen, wie sie Gelehrten im Umgang mit Büchern zuweilen anhaftet. Aber auch der Schulmeister, der nur mit der unentwickelten Intelligenz seiner Zöglinge zu rechnen hat und dies Verhältnis seinen Umgang mit Erwachsenen zugrunde legt, kommt bei dieser Gelegenheit zum Vorschein. Schwingt er nicht den Babel, wenn er in die Welt hinausruft, er werde eine unerbittliche Strenge an den Tag legen! Ueber wen? Ueber den deutschen Nationalismus!

Sollte ihn etwa auch in diesem Punkt General Mollet instruiert haben? Es scheint so. Nur muß dieser ihm seine Wissenschaft von dem Zug nach rechts vorenthalten haben, sonst würde Herriot wohl unterlassen haben, diesen Zug durch seine kindlich anmutende Drohung zu verstärken und der Demokratie das Wasser abzugraben. Was er außerdem über die Unmöglichkeit der Räumung der Ruhr, die nur bedingungsweise zugestanden werden soll, über die Erweiterung der Völkerbundsbefugnisse und die Fortsetzung der Militärkontrolle geäußert haben soll, ist ein Abklatsch der von Poincaré befolgten Methode, nur ein wenig blasser als das Original, und wie MacDonald will er die Zulassung Rußlands zum Völkerbund befürworten. Ueber Amerika schweigt er sich in dieser Beziehung kluglich aus.

Miles in allem genommen: er hat das Erbe Poincarés angeerbt und scheint sich in dessen benagelten Stiefeln recht wohlfühlen, sonst würde er schwerlich so herausfordernd gegen Deutschland aufgestampft haben.

Herriots erster Ministerrat.

Die Ministerliste Herriots ist in den späten Abendstunden des Sonnabends offiziell veröffentlicht worden und lautet wie folgt:

Ministerpräsident und Auswärtiges: Herriot, Justizminister: Renoult, Kriegsminister: Mollet, Marine: Dumesnil, Finanzen: Clementel, Inneres: Chauveteau, Landwirtschaft: Queuille, Handel: Raynaud, Arbeitsminister: Godart, Kolonien: Daladier, Luftfahrt: Cynac, Handelsmarine: Meyer, Post und Telegraph: Robert, Öffentliche Arbeiten: Peytral, Unterricht: François Albert, Befreite Gebiete: Dalbiez, Für technische Ratschläge: Moro-Giafferri. Der nächste Ministerrat tritt am Montag vormittag 10 Uhr zusammen. Herriot hat außerdem den Posten eines Generalsekretärs beim Ministerpräsidenten geschaffen und ihn dem ehemaligen radikalen Abgeordneten Alexandre Israël übertragen. Die Mitarbeiter Herriots übernahmen Montag früh in den ihnen zugewiesenen Ministerien die Leitung der Geschäfte. Herriot selbst hat bereits am Sonntag sowohl von dem zurückgetretenen Ministerpräsidenten, wie auch vom zurückgetretenen Außenminister die Vollmachten übernommen. Montag um 10 Uhr früh fand am Quai d'Orsay der erste Ministerrat und nachmittags um 4 Uhr der erste Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik Doumergue statt. In ihm wurde die Regierungserklärung, mit der das Kabinett vor das Parlament tritt, festgesetzt.

Die Regierungserklärung.

„Nur ein Wechsel der Methode.“

Wie verlautet, wird die Regierungserklärung ungefähr folgendes besagen: Herriot wird seine Außenpolitik auf dem Frieden durch die Entente der Völker aufbauen. Dazu will er besonders die Befugnisse des Völkerbundes erweitern und auch der Frage der Zulassung Deutschlands und Rußlands zum Völkerbund näher treten. Die

rückhaltlose Anerkennung des Sachverständigenberichts

bildet für ihn den Angelpunkt seiner Politik gegenüber Deutschland. Wie seine Partei stets die Politik Poincarés bekämpft hat, da sie zur diplomatischen Isolierung Frankreichs führte und die Bezeichnung und Exproffung von Territorien anderer Völker im Widerspruch zu allen Verträgen und Bestimmungen steht, wird Herriot auch in der Regierungserklärung ganz ausführlich diese Politik Poincarés behandeln. Aber — und das ist das Wesentliche — er wird es für

unmöglich bezeichnen, die Ruhr zu räumen,

bevor die vom Sachverständigenbericht vorgeschlagenen Pfänder vertraglich festgelegt und den internationalen Organisationen überliefert sind. In gleicher Weise soll auch die

Der Siebente.

54] Roman von Elisabeth Borchardt.

„Ich bin Rüdiger von Stolzenau“ —
„Bitte, keine unpassenden Scherze jetzt!“ unterbrach Aribert ihn streng. „Ich bin dazu augenblicklich nicht aufgelegt. Treten Sie einstweilen in das Nebenzimmer, wenn Sie mich durchaus heute noch sprechen wollen, und warten Sie dort ab, bis“ —

„Aribert — Vetter!“ rief der andere jetzt, indem er seine Hand ausstreckte und einige Schritte auf den Grafen zu machte. „Ich bin es wirklich, glaube es mir, auch wenn es dir naturgemäß unwahrscheinlich vorkommt. — Ich täuschte dich und die anderen einige Monate aus Gründen, die ich dir nachher erklären will. Ich bin nicht Seeger, unter dessen Namen ich einige Zeit den Hauslehrer der Gerolsteiner Kinder spielte, sondern wirklich und wahrhaftig dein Vetter Rüdiger von Stolzenau.“

„Das — ist stark!“ entrug es sich jetzt schwer den Lippen Ariberts. Dabei verzogen sich seine Züge und eine tiefe Blässe lag auf ihnen. Plötzlich lachte er rauh auf.

„Sehr gut — ausgezeichnet, Seeger — wirklich! Ich habe zwar stets Ihre — sagen wir Rühnheit, bewundert. Doch dieses Stückchen übertrifft alles. Sie wollen mein Vetter Rüdiger sein und glauben, daß ich auf den Witz hereinfallen werde? Haha!“

In Graf Rüdigers Gesicht suchte es, und kalter Schweiß perlte von seiner Stirn.

„Draußen im Vorzimmer wartet Justizrat Braun, er hat die Beweise — laß ihn eintreten.“

„Nun gut,“ rief Aribert, vor Erregung ganz heiser, „er soll kommen, aber“ — in seinen Augen funkelte es drohend auf — „vorher will ich wissen, — was Sie veranlaßt hat, diese — schmachvolle Komödie zu spielen — welche Zwecke Sie damit verfolgten, und warum Sie nicht offen und ehrlich mit Ihren Ansprüchen hervorgetreten sind und Ihr Erbe von mir gefordert haben! Sie hätten es erhalten, auch ohne mir — vorher — selbe nachzuspionieren aus dem Hinterhalt —“

„Aribert!“ rief der andere mahnend dazwischen. „Aribert machte eine abwehrende Handbewegung. „Die Gründe also?“ stieß er zwischen den Zähnen hervor.

„Die Gründe — ja — ich bin diese Erklärung dir und mir schuldig,“ erwiderte Rüdiger, sich gewaltam zur Ruhe zwingend. „Aber ich muß mich jetzt kurz fassen: Graf Gerolstein war mein Freund und hat mir einst in schwieriger Lage einen Dienst geleistet, der mich ihm für mein Leben verpflichtete. Sechs Jahre in Gefangenschaft in Innerafrika und abgeschnitten von jeglichem Verkehr mit der Außenwelt, blieben mir diese Veränderungen hier verborgen, bis ich sie auf meiner Heimreise erfuhr. Im Begriff, nach Stolzenau zu kommen, und von meinem Erbe Besitz zu ergreifen, wurde mir die Kunde, daß mein Freund nicht mehr am Leben war, und daß ich niemals meine Schuld an ihm persönlich abtragen konnte. Ich hatte ihm aber einst mein Wort gegeben, für die Seinen einzutreten, ihnen beizustehen, wenn sie einer Hilfe bedurften. Sie bedurften ihrer, wie ich in Erfahrung brachte. Und ich mußte als einfacher Hauslehrer zu ihnen kommen, wenn ich das wirken wollte, was ich als Graf Stolzenau — anerkannter Arzt nicht wirken konnte.“

„Nunlich dich mit List in das Haus und Herz eines Mannungslosen zu schleichen, zu bühnen um die Gunst der schönen Herrin von Gerolstein!“ sehte Aribert mit kohnvoller Stimme und sich in seiner Erregung verzessend, hinzu.

Rüdiger war totenbleich geworden. Jeder Muskel und Nerv in ihm bebte.

„Nahre deine Zunge, Aribert, — es möchte dich sonst gereuen. Du hast mir nichts vorzuwerfen, absolut nichts — ich allein habe mir Rechenschaft über mein Tun und Lassen abzugeben, und nichts berechtigt dich zu deinen unsinnigen Anklagen. Ich kannte die Gräfin nicht, als ich nach Gerolstein kam, und ich wußte von ihr nichts weiter, als daß sie schwer leidend war und sich von keinem anderen Arzt, als ihrem Hausarzt, dem alten Bauerndoktor Kallner, behandeln lassen wollte. Darum mußte ich den Arzt in mir verleugnen, und sie täuschen, um ihr Heilung bringen zu können.“

„A — so hätte sie dir Gesundheit und Leben zu verdanken!“ schrie Aribert mit völlig heiserer Stimme.

„Wenn du es so nehmen willst — ja. Ich versuchte sie zu einer Rur oder vielmehr zweckmäßigeren Lebensweise zu überreden, die sie gefunden ließ.“

„Pff!“ Aribert lachte gellend auf.

„Jetzt durchschaue ich das ganze erbärmliche Spiel.“ Er machte einige Schritte, als ob er sich auf den Vetter stürzen und ihn an der Kehle packen wollte. In seinen blutunterlaufenen Augen funkelte der Haß, tödlicher Haß. „Das Majorat, das stolze Erbe, dann du ein Recht hast — nimm es — ich lasse es dir, ohne mit einer Wimper zu zuden — aber“ — seine Stimme schwoll unheimlich an — „solltest du es gewagt haben, mir Waltraut's Herz zu stehlen — so — werde ich Rechenschaft fordern — blutige Rechenschaft!“

„Ich — siehe zu deiner Verfügung!“

Es wurde plötzlich totenstill in dem Raum, als wenn Schwerter sich kreuzten.

„Was — was — soll das heißen?“ leuchtete Aribert schwer.

Der andere zögerte sekundenlang, als müßte er sich zu dem kommenden seinen ganzen Mut holen.

„Daß Waltraut von Gerolstein — meine Braut ist.“

„Das — ist — Lüge — Lüge!“

Ariberts Stimme hatte kaum etwas Menschliches mehr. Die Augen quollen ihm aus den Höhlen. „Dübel!“ zischte er, seiner Sinne nicht mehr mächtig.

Graf Rüdiger verharnte unbeweglich. Stramm u. steif stand er da; keine Muskel regte sich. Aber die Hände waren geschlossen wie im Krampf, und in seiner Brust arbeitete es mächtig.

Endlich glaubte er sich wieder in der Gewalt zu haben, aber seine Stimme bebte und stockte.

„Ich will deine Worte nicht wägen — sie sind nur — allzu menschlich. Als ich hierherkam — wußte ich — daß es ein schwerer Gang war — und daß — du mir — feindlich gegenüberstehen würdest — nicht um das Majorat — sondern um sie. Auf das Majorat würde ich um deinetwillen — verzichten — auf sie niemals, denn sie liebt mich. Nicht ich stahl dir ihr Herz, denn du hast es niemals befehen. Sie hat dich nie geliebt, und es dir auch gesagt, daß“ —

„Schweig!“ donnerte Aribert dazwischen, indem er aufsprang und sich wild durch die Haare fuhr. „Sie wäre mein geworden, wenn du nicht mit List aelom.“

Wachpostkontrolle in Deutschland fortgesetzt werden. Keine grundlegende Änderung, sondern nur ein Wechsel in der Methode. Hierbei spielt natürlich die Frage der Sicherheit Frankreichs und des Garantees eine ausschlaggebende Rolle.

Nollet, der Wächter.

Eine Erklärung Herriots zur Ernennung Nollets.

Zur Ernennung Nollets hat Herriot folgende Erklärung abgegeben:

„Die Kompetenz des Kriegsministers General Nollet ist unumstritten. Nollet ist der Mann, der in der ganzen Welt die militärische Lage Deutschlands am besten kennt. Ich wünsche, daß man seiner Erhebung zum Kriegsminister die wahre Bedeutung beimeißt. Deutschland ist im Begriff, eine ähnliche Operation zu vollziehen, wie nach dem Frieden von Tilsit im Jahre 1806. Es instruiert seine Jugend auf einer breiten Grundlage für den Militärdienst, und zwar vor allem durch das Mittel der angeblichen Turnvereine. Mein Ministerium wird Deutschland gegenüber eine verständliche Politik (?) betreiben. Wir sind vom besten Willen (?) befeuert. Wir werden alles tun, um der jungen deutschen Demokratie zu helfen. Der Reaktion und den Nationalisten gegenüber werden wir aber eine unerbittliche Strenge an den Tag legen. Der deutsche Nationalismus wird hier jemand finden, mit dem er zu rechnen haben wird, denn wir haben nicht nur die Rechte Frankreichs zu wahren, sondern auch die Rechte der Demokratie in der ganzen Welt.“

Beim „unbekannten Soldaten“.

Ministerpräsident Herriot hat seine erste Regierungshandlung dadurch vollzogen, daß er in Begleitung des Kriegsministers und des Marineministers dem „Unbekannten Soldaten“ seine Huldigung darbrachte. Die Rede drückt im allgemeinen ihre Befriedigung darüber aus, daß Herriot die politische Krise so schnell beendet hat; im übrigen verhält sie sich abwartend, soweit sie nicht die Ernennung des Generals Nollet zum Kriegsminister besonders sympathisch begrüßt.

Der Micum-Vertrag 14 Tage verlängert.

Die Verhandlungen zwischen der Sechserkommission und der Micum dauerten am Sonntag von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. Nachdem anfänglich keine Einigung zu erzielen war, konnte man sich nach einer längeren Pause auf folgende Formel verständigen: „Der am 15. Juni ablaufende Vertrag zwischen der Micum und dem Ruhrbergbau wird unverändert bis zum 30. Juni verlängert. Es wurde vereinbart, daß das nächste, vom 1. Juli ab abzuschließende Abkommen hinsichtlich der Kohlenpreise, der Zölle, der Zins- und Ablaufmaßnahmen und der anderen Geldabgaben rückwirkende Kraft vom 16. Juni ab erhalten kann.“

Kabinettsrat über die Ausreiseperrre.

Die verlaute, trat das Reichskabinett Montag nachmittag 4 Uhr zu einer Sitzung zusammen, in der zu der Ausreiseperrre Stellung genommen wurde. Außerdem beschäftigte sich das Kabinett mit der Umbildung der Rentenbank, ferner mit Währungs- und Kreditfragen. Die Beratungen fanden natürlich wieder, wenn auch nicht in direktem Zusammenhang mit der Frage des Sachverständigenrats statt. In diesen Tagen werden in beinahe ausschließlich die Verhandlungen über die Goldnotenbank und das Statut der Reichsbahn in Berlin fortgesetzt. Die entsprechenden Gesetze sind in den Rohentwurfen fertig. Mit ihrer Einbringung in das Parlament ist, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, vor Mitte Juli nicht zu rechnen.

men wärest und mir ihr Herz entfremdet hättest!“

„Wie wäre sie die Deine geworden, schon um ihres Leidens willen nicht.“

„Sie war gesund, als ich um sie warb, aber freilich — er lagte rauh auf — da war es ja schon zu spät. Sie gab mir um deinetwillen einen Korb — sie hat gewußt, wer du warst, und die ganze schmachvolle Komödie.“

„Halt — kein Wort weiter gegen sie, oder ich vergesse mich!“ rief Rüdiger jetzt zornentflammt. „Auch meine Geduld hat ein Ende, und das Blut jagt in meinen Adern vor Empörung und Zorn. Als deine Angriffe nur meiner Person galten, beherrschte ich mich und entschuldigte sie, die Angriffe gegen die Höhe, die du zu lieben vorgibst, werde ich zurückzulegen, und wenn es mein Leben kostete. Waltraut, fuhr er nach kurzer Atempause fort, wußte bis zur Stunde, wo ich um sie warb, nicht, wer ich bin.“

Sie schenkte ihre Liebe dem Hauslehrer Seeger. Dann erst verriet ich ihr meinen wahren Stand und Namen und verließ noch denselben Tag Gerolstein. Kein Wort der Liebe war bis zu dieser Stunde zwischen uns geflossen oder nur angedeutet worden, im Gegenteil — gehört das nicht hierher! Du hast sie nie geliebt, du bist fähig bist, ihr auch nur einen einzigen unedlen Gedanken zuzutrauen. — Ich erwarte also von dir Maßnahmen und werde mich so lange in R. aufhalten, bis du sie getroffen hast. Und jetzt — denke ich, lassen wir den Justizrat Braun eintreten, damit die jämmerlichen Sachen erledigt werden.“

Ohne eine Entgegnung Rüdigers abzuwarten, drückte er auf den Knopf der Klingel, und sofort erschien der Diener, dem er den Befehl gab, den Herrn Justizrat Braun hereinzulassen. Es fiel Rüdiger in seiner furchtbaren Erregung nicht auf, daß der andere bereits als Herr hier auftrat.

Nur wenige Minuten später trat der Justizrat ein. Er wußte nicht, was hier zwischen den beiden Vettern vorgegangen war, und fand die augenscheinliche Erregung erklärlich.

„Bitte, Herr Justizrat — legen Sie meinem Vetter die Lebeweise und Papiere meiner Legitimität

Britisch-mexikanischer Zwischenfall.

Die englische Gesandtschaft in Mexiko belagert. — Mexikanischer Haftbefehl gegen den britischen Vertreter.

Daily Express berichtet aus Mexiko, daß 18 Männer, darunter Polizeibeamte, die britische Gesandtschaft seit Sonnabend umzingelt hatten, in der Absicht, den britischen Vertreter Cummins, dessen Ausweisung Präsident Obregon befohlen hat, zu verhaften. Cummins sei vollkommen isoliert. Die Wasser- und Elektrizitätsversorgung der Gesandtschaft sei blockiert und die Telefonverbindung abgebrochen. Cummins verfüge über reichliche Lebensmittel und sei auf eine Belagerung eingerichtet. Auswärtige Diplomaten suchten in Verhandlungen mit dem mexikanischen Auswärtigen Amt eine Lösung des Konflikts zu finden.

Als Vorwand für ihr Vorgehen gegen Cummins gibt die mexikanische Regierung bekannt, daß er eine Propaganda betrieben habe, die der mexikanischen Regierung feindlich gesinnt war. Dem britischen Auswärtigen Amt ist eine amtliche Bestätigung zugegangen, daß Cummins in dem britischen Legationsgebäude in der Stadt Mexiko gefangen gehalten wird. Man erklärt in London, daß die Gefangenhaltung Cummins nicht darauf zurückzuführen sei, daß Großbritannien die Obregonregierung nicht anerkennt, sondern einzig und allein darauf, daß Cummins Proteste britischer Staatsuntertanen und die Interessen Großbritanniens der mexikanischen Regierung gegenüber energisch vertrat und daß er scharfe Noten über die Behandlung der Briten in Mexiko an das britische Foreign Office gerichtet hatte.

Aufhebung der Milchzwangswirtschaft.

Eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 6. Juni 1924 sieht Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung der Milch vor. In der Verordnung heißt es u. a.: Die Verpflichtung der Landwirte und Volkswirtschaften, die Milchlieferungsbeziehungen nach den Städten, wie sie im Herbst 1921 bestanden haben, aufrechtzuerhalten, kommt in Fortfall. Ferner werden alle Verbote der Verwertung und Verarbeitung von Vollmilch, Magermilch und Sahne aufgehoben. Die Neuordnung tritt mit dem 16. Juni in Kraft. Durch die Beibehaltung der Möglichkeit zur Konfektionierung des Milchhandels ist die Gewähr geboten, daß nur sachkundige und zuverlässige Personen sich mit dem Vertrieb von Milch befassen und die Milch in einwandfreier Beschaffenheit zum Verkauf gebracht wird. Die obersten Landesbehörden können Anordnungen über den Mindestgehalt und die äußere Kennzeichnung einzelner Käseforten treffen, um die deutsche Käsezeugung der Konkurrenz des Auslandes gegenüber wieder wettbewerbsfähig zu machen.

Politische Mundschau.

Das „Mahnmal“ in der Feldherrnhalle. Am Sonntag vormittag wurde in der Feldherrnhalle ein Mahnmal für die durch den Friedensvertrag verlorenen und unter fremder Herrschaft stehenden deutschen Gebiete enthüllt. Unter den Ehrengästen sah man u. a. zahlreiche Führer des alten Heeres, den früheren Kronprinzen Rupprecht, den bayerischen Ministerpräsidenten und mehrere andere Mitglieder der bayerischen Regierung.

Der sozialdemokratische Parteitag hat seine Verhandlungen beendet. Die Vorstandswahlen haben ergeben, daß die Abgeordneten Müller-Franken, Wels und Crispian zu Vorsitzenden gewählt worden sind. Abgeordneter Wels betonte in seinem Schlusswort, daß die Einheit der Partei niemals stärker als auf diesem Parteitag zum Ausdruck gekommen sei, und erklärte weiter, die Partei führe von jetzt an wieder den alten Namen „Sozialdemokratische Partei Deutschlands“, weil das Wort „vereinigte“ immer daran erinnert habe, daß die Partei einmal

vor,“ sagte Rüdiger jetzt.

„Bitte,“ warnte Aribert, sich zu sachlicher Ruhe zwingen, „es bedarf dessen nicht, ich — bin überzeugt und erkenne — meinen Vetter Rüdiger an.“

„So wären wir damit im reinen,“ nahm der Justizrat das Wort. „Es bleibt mir also nur übrig, einen Wunsch des Grafen Rüdiger zu erfüllen und Ihnen, Herr Graf, dieses Schriftstück vorzulegen und um Ihre gefällige Unterschrift zu bitten.“

„Was für ein Schriftstück?“ fragte Aribert, durchaus nicht bei der Sache.

„Bitte, wollen der Herr Graf lesen?“

Aribert nahm das Blatt mechanisch und richtete seine Augen darauf. Blutige Flecken tanzten vor ihnen, er konnte die Worte kaum entziffern und begriff den Sinn nicht.

„Ich — verstehe nicht — was ist das?“ fragte er.

„Der Herr Graf Rüdiger — läßt den Herrn Grafen Aribert bitten — das Majorat an seiner statt noch einige Jahre.“

„Niemand! — Was soll das heißen?“ schnitt Aribert ihm das Wort ab.

Sein jenseitiger Blick ging zu dem Vetter, der schweigend mit zusammengekniffenen Zähnen da stand. Jetzt zuckte er in dessen Gesicht.

„Ich hatte den Wunsch — besser die Bitte an dich, Aribert, das Majorat noch ein wenig zu verwalten, da ich abwarten möchte bis Eberhard.“

„Nein — unter keinen Umständen!“ rief Aribert bebend dazwischen. „Ich habe mich bereits — anderweitig verpflichtet.“

„Das tut mir aufrichtig leid,“ entgegnete Rüdiger ruhig. „Wollen Sie das Papier mithin vernichten, Herr Justizrat, und das übrige erledigen wir erst später. Jetzt bitte ich Sie noch, mich ein paar Augenblicke mit meinem Vetter unter vier Augen zu lassen und mich nachher zu erwarten.“

Der Justizrat erhob sich und ging hinaus.

Rüdiger trat auf Aribert zu.

„Als ich heute hierherfuhr, gab ich der kühnen Hoffnung Raum, daß wir zu einem persönlichen Abschlus kommen und du meine Bitte, auf Stolzenau zu

gepöbeln war. Der Nebner schloß mit einem Satz auf die internationale Sozialdemokratie.“

Flamendemonstration in Mecheln. Die „Information“ berichtet aus Brüssel, daß gestern in Mecheln eine große Kundgebung zugunsten der Amnestie der im Jahre 1919 in contumaciam verurteilten Flamen stattfand, die bis jetzt sich immer noch im Auslande aufhalten. Ein aus mehreren katholischen flämischen Gesellschaften zusammengesetzter Zug bildete sich um 11 Uhr auf dem Bahnhofspfad und zog durch die Hauptstraßen der Stadt, dabei die flämische Hymne singend. Auf dem Großen Platz kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Es gab mehrere Verwundete und zahlreiche Verhaftungen. Erst nach zwei Stunden konnte die Kundgebung durch die Polizei zerstreut werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 16. Juni. In Vorkriegszeiten wurde der Schulfest zum Wittgensteiner Nationalfest (Stängel) stets Schulfest gewährt. Begeistert zog unsere Jugend hinauf durch die schönen Berge zum Stängel und erfrischte sich an dem Treiben. Heute mutet man den Kindern zu, in der Mittagsstunde den langen Weg zu machen. An dieser „Errungenschaft“ haben Eltern und Jugend wenig Freude.

Laasphe, 17. Juni. Allem Anschein nach sind die Witterungsverhältnisse für die nächste Zeit günstig, sodaß mit der Heuernte alsbald begonnen werden kann. Stellenweise ist schon der Anfang gemacht an solchen Stellen, wo der Graswuchs schnittreif war. Regen haben wir nunmehr für lange Zeit in ausreichender Menge zu erwarten gehabt und ein trockener Sommer ist den Landwirten immer noch lieber, wie ein nasser Sommer.

Laasphe, 17. Juni. Auf einen hiesigen Polizeibeamten wurde am Sonntagabend von einem jungen Burschen am Bahnhof ein Schuß abgegeben, der zum Glück fehlging. Das Nachspiel wird nicht ausbleiben.

Laasphe, 17. Juni. (Stadtverordneten-Sitzung vom 16. 6.) Die zweite Sitzung des neuen Stadtparlaments dauerte „nur“ 5 Stunden und nahm einen wenig befriedigenden Verlauf. Die Sitzung zog sich hauptsächlich deshalb so in die Länge, weil von der Linken einschl. der Vertreter der Liste „Zur Recht“ versucht wurde, die Kommissionen mit Vollmachten auszurufen, die von den Vertretern der Bürgerliste als mit den gesetzlichen Bestimmungen in Widerspruch stehend bezeichnet wurden. — Anwesend waren sämtl. Stadtverordnete, mit Ausnahme des durch Krankheit verhinderten Stadtv. Benner. Der Magistrat war vertreten durch den Beigeordneten Fischer und Otto Schmid. — Punkt 1. Der vorliegende Entwurf einer Wahlordnung für die Magistrats- und Kommmissionswahlen wurde genehmigt, nur soll bzgl. des § 5 bei dem Herrn Regierungspräsidenten angefragt werden, ob es zulässig ist, für die einzelnen Magistratsmitglieder Dauerstellvertreter zu wählen wie dies nach Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes vom 13. 5. 1918 (G. S. S. 53) für die Kreisaußschußmitglieder zulässig ist. — 2. Wahl der Kommissionen. Einstimmig wurde a) in den Haushaltungsausschuss im Sinne des § 37 der Stadtordnung gewählt: 1. Bauunternehmer Fr. Koch, 2. Schleifer A. Schmammshausen, 3. Gewerkschaftsführer R. Renner, 4. Kaufmann W. Rosenbaum, 5. Rektor H. Steen, 6. Landwirt G. Weide. Der Haushaltungsausschuss ist zugleich Finanzkommission. b) Wasserwerkskommission. Stadtv. Steen stellte den Antrag auf Vertagung der Kommissionswahlen zwecks Klärung der Rechtslage, da die Kommissionen auf Grund des § 37 der Stadtordnung gewählt werden sollen und beschäftigt ist, Bürger aus der Stadt hinzuzuwählen. Stadtverordneter Steen hält dieses für unzulässig, weil nach § 37 die Stadtverordnetenversammlung nur Mitglieder aus ihrer Mitte in die Kommissionen wählen kann. Der Vertagungsantrag wurde mit 9 gegen 4 Stimmen abgelehnt. 9 Mitglieder stiegen auf dem Standpunkt, daß die Wahlen weder auf Grund des § 37 noch auf § 59 der Stadtordnung getätigt werden. Es wurden darauf gewählt: 1. Schmeller Fritz Dreisbach, 2. Magasinverwalter W. Althaus, 3. Schlosser Wilhelm Schröder sen., 4. Former Aug. Schneider, 5. Kaufmann Wilh. Baumann, 6. Kaufmann Rüdiger Rosenbaum. 4 Stimmen waren gegen die Wahl. c) Beleuchtungskommission. 1. Bauunternehmer Fr. Koch, 2. Gewerkschaftsführer Renner, 3. Schleifer A. Schmammshausen, 4. Viehhändler Herm. Heß, 5. Rektor Steen, 6. Schmiedemeister L. Schäfer. 1 Stimme war gegen die Wahl. d) Badekommission: 1. Zimmermann Karl Fischer, 2. P. Gebhardt, 3. Architekt A. Steinmetz, 4. San.-Rat Dr. Hamel, 5. Lehrer Herm. Hahn. 1 Stimme war gegen die Wahl. e) Baukommission: 1. Architekt A. Steinmetz, 2. Dr. med. H. Hönemann, 3. Schmiedemeister L. Schäfer, 4. Gew.-Sekretär R. Renner.

bleiben, erfüllen würdest. Unter den obwaltenden Umständen sehe ich jedoch ein, daß ein Zusammenleben unmöglich geworden ist. — Gern hätte ich auch meine Tante und Cousine Linda begrüßt, aber — ich bin nicht in der Lage — ihnen jetzt zu begegnen. Du sagst ihnen wohl, warum ich darauf verzichten muß. Das Weitere wirst du veranlassen — ich werde mich jeder deiner Bestimmung fügen. Und nun — liebe wohl, Aribert.“

Graf Rüdiger ging hinaus. Aribert stand abgewandt, mit zusammengepreßten Lippen und Händen. Plötzlich entrang sich ein gellender Aufschrei seiner Brust, und wie gebrochen sank er in seinen Stuhl.

Nach geraumer Zeit raffte er sich auf. Mutter u. Schwester warteten wohl mit stierhafter Erregung darauf, daß er sie rufen ließ, um ihnen den Vetter vorzustellen. Was mochten sie jetzt denken?

Schwerfällig stand er auf und schleppte sich nach ihren Zimmern.

Als er eintrat, schrien beide Frauen entsetzt auf.

„Aribert — was fehlt dir — wie siehst du aus?“

Aribert sank in einen Sessel.

„Der — Seeger ist es!“

Wie ein wahnwitziges Lachen klang es.

(Fortsetzung folgt)

Nur 20 Pfennig

wöchentlich kostet eine Kopfwäsche mit dem seit Jahrzehnten glänzend bewährten „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“. Diesen kleinen Betrag kann wohl jeder Einsichtige für die Pflege des Haars erübrigen. Regelmäßige Waschungen mit „Schaumpon“ befreien Haar und Kopfhaut von allen Unreinlichkeiten und sind die wichtigste Bedingung für eine naturgemäße Haarpflege. „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“ ist erhältlich in Apotheken, Drogerien, Friseur- und Seifengeschäften. Acht nur mit dem schwarzen Kopf.



Vermischtes.

5. Lagerhalter Heinrich Heinrich. 1 Stimme war gegen die Wahl. 6. Grundstücks-Kommission: 1. Kaufmann D. Weg. 2. Weggermeister 3. Weiß 3. Schreinermeister Heinrich Loos II. 4. Schuhmachermeister Kahl. 5. Sattlermeister L. Müller. 6. Jm. Karl Fischer. 1 Stimme war gegen die Wahl. 7. Friedhofskommission: 1. Superintendent Adams. 2. Kaufmann Wilh. Baumann. 3. Uhrmacher Wilh. Stähler. 4. Arbeiter Paul Knebel. 5. Lagerhalter Heinrich Heinrich. 1 Stimme war gegen die Wahl. 8. Eingemeindungskommission: 1. Sattlermeister L. Müller. 2. Schmiedemeister L. Schäfer. 3. Architekt Artur Steinmeyer. Sofern Eingemeindungen in Frage kommen, soll die Kommission sofort veräußert werden. 1 Stimme war gegen die Wahl. 9. Zuschauerkommission: 1. Landwirt Wilh. Walke. 2. Landwirt Jaf. Walke. 3. Schuhmachermeister L. Kahl. 1 Stimme war gegen die Wahl. 10. Wohnungskommission: 1. Schreiner Herm. Loos. 2. Arbeiter Paul Knebel. 3. Lagerhalter Heinrich Heinrich. 4. Sattlermeister Heinrich Freudenlieb. 5. Kaufmann Hans Sümmmer. 1 Stimme war gegen die Wahl. Jede Kommission wählt sich ihren Vorsitzenden aus ihrer Mitte. Der Magistrat ist zu den Sitzungen einzuladen. — Punkt 8. Ein Antrag von dem Stadtverordneten Renner und Gen. auf Zurückstellung der Magistratswahlen wurde mit 8 gegen 5 Stimmen angenommen. Zum Bezirksvorsteher in Laasphe wurde der Modellschlosser Herm. Wagner, zu seinem Stellvertreter der Landwirt Fritz Wagner gewählt. — Von dem Stadtverordneten Renner und Gen. wurde ein Dringlichkeitsantrag betr. Niederlegung des Stadtverordnetenmandats durch den Stadtverordneten Renner eingebracht. Die Versammlung erklärte sich mit der Niederlegung mit 8 gegen 5 Stimmen einverstanden. — Die Sitzung endete um 1/2 12 Uhr.

Reimkruth, 17. Juni. Ein „gutes“ Geschäft machte vor einigen Tagen ein Bauer in einer benachbarten Ortschaft. Ein auswärtiger Händler bot demselben für einen Hahn 4 Mk. Der Hahnbefitzer verlangte jedoch 5 Mk. Das Geschäft kam deshalb nicht zustande und der Händler entfernte sich ohne Hahn. Der Bauer war inzwischen doch zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Hahn auch mit 4 Mk. hinreichend bezahlt war und brachte denselben andern Tags zum Händler hin. Dieser bot jetzt nur 2 Mk., worauf sich der Bauer entsetzt mit dem Hahn wieder auf den Heimweg begab. Unterwegs gelang es aber dem Hahn, die Freiheit zu erlangen und erst am anderen Tage fand man zwar nicht den Hahn, aber dessen Federn, die ihm wahrscheinlich Meister Reinke ausgerupft hatte. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!

Kreisstagsitzung vom 20. Mai 1924. (Fortsetzung.)

14.) Wahl von 4 Mitgliedern und 4 Stellvertretern in den Gewerbesteuer-Ausschuß. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß der Kreisaußschuß zunächst die Verwaltung der Gewerbesteuer abgelehnt, nach nochmaliger Prüfung aber neuerdings die Uebernahme beschlossen habe. Der Kreisstag habe heute die Wahlen für den Gewerbesteuer-Ausschuß vorgenommen. Durch Zufall wurden einstimmig gewählt: Als Mitglieder: 1. Kolonialwarenhändler Ludwig Krämer in Verleburg. 2. Hüttenbesitzer Friedrich Carl Febr. von Wittgenstein in Friedrichshütte. 3. Kaufmann Karl Elmer, Kaufmann. 4. Schreinermeister Heinrich Bittelbach, Erndtebrück. Als Stellvertreter: 1. Kaufmann und Wirt Heinr. Linde in Aue. 2. Bäcker und Wirt Wilh. Müller in Feudingen. 3. Bäcker Fritz Strackbein in Wunderhausen. 4. Kaufmann Louis Lauber in Verleburg.

8.) Aufstellung der Satzung des öffentlichen Arbeitsnachweises. Die Vorlage des Kreisaußschusses wird einstimmig angenommen.

9.) Errichtung der Satzung des Jugendamtes (Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt vom 9. Juli 1922 und Preuß. Ausführungsgesetz vom 29. 3. 1924) sowie Wahl von Mitgliedern des Jugendamtes. Der vom Kreisaußschuß vorgelegte Satzungsentwurf wird einstimmig angenommen. Der § 12 soll folgende Fassung erhalten: „Inwieweit das Jugendamt nicht seine Vereinerung von der Durchführung der Bestimmungen über die gesetzliche Amtsvormundschaft erwirkt, kann es die Ausübung der Amtsvormundschaft einer oder mehrerer Personen übertragen. Diese unterstehen der Leitung des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters nach den näheren Bestimmungen des Jugendamtes.“ Durch Zufall werden als Mitglieder einstimmig gewählt: Zu § 5 Abs. b): Lehrer Nollkämper in Erndtebrück, Lehrerin Frä. Klemp in Verleburg. Zu § 5 Abs. c): Kreisjugendpfleger Kellor Stien, Laasphe, Kreisjugendpflegerin Schwester Emma Nittershaus in Verleburg. Der § 6 Abs. 1 erhält folgenden Zusatz: 5. der Direktor der landw. Schule in Erndtebrück, 6. der Leiter der höheren Schule in Verleburg, 7. der Leiter der Aufbauschule in Laasphe. Der Kreisaußschuß wird ermächtigt, Änderungen, die von der Aufsichtsbehörde gefordert werden, selbständig vorzunehmen. (Fortf. f.)

Turnen * Spiel * Sport.

Der Jugendführer der Deutschen Turnerschaft

erläßt folgenden Befehl, den sich Alle die es angeht, zu Herzen nehmen mögen: „Deutsche Jungen, Deutsche Mädel! Das deutsche Volk wird seine Not nur überwinden, wenn es besser und tüchtiger wird. Ihr Jungen und Mädel, wollt ihr es nicht als eure heilige Pflicht ansehen, daß es geschieht? — Auf jeden einzelnen von euch kommt es an! Das bedenk! — Wollt ihr nicht stark und mutig und froh und froh werden, wie es eure Väter waren? — Dann schloßt eure Leiber durch männliche Übungen. Schreibt Turnen und Sport. Schließt euch einem Turnverein an, wo man turnt und spielt, schwimmt, wandert und ficht. Wollt ihr nicht jugendfrisch bleiben und einfache, natürliche Menschen werden? — Dann tretet in die Jugendabteilung eines Turnvereins ein, wo ihr gleichgesinnte Kameraden findet. Wandert mit ihnen durch deutsche Wälder, über Berge und Täler. Singt mit ihnen unsere Volkslieder, tanzt alle Reigenlätze, vereint euch mit ihnen zu fichtlichen und besinnlichen Tritten. Wollt ihr nicht euer Volk lieben und euren Völkern dienen lernen und so als wertvolles Glied in die Volksgemeinschaft hineinwachsen? Dann werdet Mitglied eines Turnvereins der Deutschen Turnerschaft. Sie ist ein großer geschichtlich gewordener Bund, dessen Gründung auf Jahn zurückgeht und dem Jungen und Mädel, Männer und Frauen aus allen Ständen, Parteien und Bekenntnissen angehören, einander ständig helfend und fördernd und dienend und alle von starker vaterländischer Gesinnung erfüllt. Wie leben in harter Zeit! Wie den Schwachen und Feigen. Wie den Weichhirsigen. Die Zeit wird undarmberzig über sie hinwegschreiten. Wie auch den Mäden und Frauen. Wie den Stubenhockern, mögen ihre Köpfe noch so voll Wissen sein. Wir brauchen Persönlichkeiten. Wir brauchen ganze Männer und Frauen. Vollwertige Persönlichkeiten aber werden niemals ohne leibliche Kraft und Gemüthsstärke entstehen. Darum, Junge, willst Du ein rechter Junge sein und ein rechter Kerl werden, so werde ein Turner! — Darum Mädel, willst Du ein frisches deutsches Mädel sein und eine starke Mutter werden, so werde eine Turnerin! — Und schließt euch der großen vaterländischen Gemeinschaft an, der Deutschen Turnerschaft.“

Kuchball-Resultate vom Sonntag.

LuSpB. Breidenstein 1. (V. R.) — VfB. Banke 2: 2: 3 (1:2)
LuSpB. Breidenstein 2. — VfB. Banke 2. 5: 2 (1:2)

Städtepiel München — Berlin: 2: 4
Länderspiel Norwegen — Deutschland: 0: 2
Länderspiel Dänemark — Norwegen: 2: 3

Die Möglichkeit einer Aufwertung der Sparlastenguthaben. Durch die Festlegung der Reichsbank, wonach die Rentenmarkt gleich einer Billion Papiermark gilt, und durch die dritte Steuernverordnung, nach der das Reich den Zinsendienst für die Kriegsanleihen einstellt, ist so wird in einer kleinen Anfrage im preußischen Landtag ausgeführt, der Masse der kleinen Sparer alles genommen, was sie sich in jahrzehntelanger Arbeit erspart hat. Auf die Frage, was das Staatsministerium zu tun gedenke, um die Reichsregierung zu veranlassen, die soziale Ungerechtigkeit zu beseitigen, erteilt das preußische Ministerium des Innern dem „Amtlichen preussischen Pressedienst“ folgende nachstehende Antwort: „Die dritte Steuernverordnung sieht in dem § 1 Ziffer 7 und 9 eine Aufwertung der Guthaben bei öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen vor. Die näheren Bestimmungen über Bildung und Verteilung der Teilungsmasse sowohl, als über einen etwa vom Schuldner zu der Teilungsmasse zu leistenden Beitrag, sind den Landesregierungen überlassen. Bei Erlaß der in Vorbereitung befindlichen preussischen Ausführungsbestimmungen wird geprüft werden, ob und in welchem Umfange die reichlich als Schuldner der Sparlastenguthaben zu betrachtenden Gewährleistungsverbände der öffentlichen Sparkassen entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit zu Beiträgen herangezogen werden können.“

Saiger, 16. Juni. (Geschäftstüchtig!) Hier kam es am Donnerstag zu Differenzen mit einem Metzger, welcher in Gladenbach ein Schwein mit 35 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht bezahlte und es dann hier mit 1.20 Mk. pro Pfund verkaufen wollte!

Camp, 16. Juni. Die Kirchengemeinde fällt so reichlich aus, wie dies seit fünf Jahren nicht der Fall gewesen ist. Der schon vor acht Tagen eröffnete Kirchenmarkt hatte eine reiche Zufuhr, der Preis für das Pfund Kirchengesetz betrug 0,50 Mk. und sank bis jetzt auf 0,25 Mk. herab.

Hamburg, 16. Juni. Wie die Abendblätter melden, brachte heute ein von Petersburg kommender russischer Dampfer eine Ladung von über vier Millionen Stück russischer Eier nach Hamburg.

Ab 15. Juni find die Preise der mitteldeutschen Braunkohle um 10 Prozent herabgesetzt.

Wolkenbruch im Riesengebirge.

Am Sonntag ging im Riesengebirge, hauptsächlich am Nordhang des Reiftrügers, ein furchtbarer Wolkenbruch nieder. Die Wassermassen strömten gewaltig zu Tale und überfielen zunächst die neue Schleifische Baude, in deren Wirtschaftsgebäude sie erheblichen Schaden anrichteten dadurch, daß das Maschinenhaus gänzlich verschlammt wurde. Auch in die Ställe drang das Wasser hinein. Die Baudebewohner wurden erst durch das Brüllen des Viehs geweckt. Sie richteten ihr Augenmerk beim Rettungswerk hauptsächlich darauf, die Gräben rings um die Baude zu vertiefen und den Wasserabfluß zu bewerkstelligen. Die über den Gebirgshang herabstürzenden Gluten ließen das Zerkle an anschwellen, das bekanntlich den Zerkle-Fall bildet. Oberhalb des Falles an der Brücke, welche den Haupttouristenweg über das Zerkle bildet, stauten sich die Gluten. Eine gewaltige Wassermenge wurde nach der Zerkle-Fall-Baude gedrückt und schwemmte zunächst namentlich Tische und Stühle, welche dort im Freien standen, den Berg hinunter. Die schlimmste Verwüstung aber, die besonders für den Riesengebirgsverein schmerzhaft sein wird, wurde in der Klamme selbst angerichtet. Drei bis vier Meter stand das Wasser über dem Steg. Im Obermariental teilte sich das Zerkle kurz oberhalb der Zerkle-Mühle in zwei Arme, durchströmte mehrere Gehöfte, entwurzelte Bäume und riß bei einem Zimmermeister ein großes Holzlager mit Langholzvorräten und ein Schuppengebäude mit sich. Die eiserne Brücke über das Zerkle bei der Zerkle-Mühle wurde zertrümmert. Die eisernen Träger liegen 50 Meter weiter unterhalb auf einer Wiese. Durch die Vernichtung der Brücke sind auch die mit dieser verbundenen Wasserleitungsröhre zerstört, ebenso die Gasleitung. In einem anderen Gehöft schwemmte das Wasser den halben Garten weg und unterpflügte das Gebäude. Das alles vollzog sich innerhalb 20 bis 30 Minuten. Der Gesamtschaden wird vorläufig auf ca. 50 000 Goldmark geschätzt.

Eine schwere Ueberschwemmungskatastrophe hat infolge ungeheurerlicher Wolkenbrüche die Dörfer des Lech heimgeführt. Schmuttertal steht völlig unter Wasser. Ein Teil der Brücken wurde zerstört, auch wurde die gesamte Feldbestellung vernichtet. In Zusanttal wurde ebenfalls gewaltiger Schaden an Wiesen und Feldern angerichtet. Zwei Menschen wurden von den Fluten überrollt und fielen ihnen zum Opfer. Auch Miedeltal erlebte eine schwere Heimsuchung durch furchtbare Regenfälle, bei denen das Wasser wie aus Eimern gegossen niederfiel und alles vernichtete, was nicht durch seine Höhe gegen Wassergefahr geschützt ist.

Schwarzwasser auf der Reise. Infolge der starken Regenfälle der letzten Tage hat die Reise weite Flächen überflutet und große Mengen Heu von den Wiesen fortgeführt. Seit Sonntag nachmittag fällt das Wasser.

Glogau, 16. Juni.

Einen unerwarteten Abschluß hat die Gerichtsuntersuchung gegen den aus Berlin gebürtigen Arbeiter Eduard Scheibner genommen. Scheibner stand unter dem Verdacht, nicht weniger als neun Morde begangen zu haben, und befand sich im Gerichtsgefängnis zu Glogau in Untersuchungshaft. Als am Sonnabend früh der Strafanstaltswachmeister seine Zelle betrat, fand er Scheibner erhängt vor. Mittels seiner Hosenknöpfe hatte er sich an den Gitterstäben aufgehängt. Das gegen ihn eingeleitete Verfahren ist dadurch zu schnellem Abschluß gelangt. Wieviel Morde auf sein Konto kommen, steht noch nicht mit Sicherheit fest, da in der letzten Zeit noch mehrere neue Anfragen seitens auswärtiger Gerichtsbehörden beim Glogauer Landgericht eingingen, die sich um seine Person drehten. Die Anklage belastete ihn bisher mit sieben Morden. Es steht fest, daß er unumstößlich vier Morde begangen hat: an den beiden Eheleuten Roy na aus Dittersbach bei Sagan, an dem Tischlermeister Max Scheffter aus Sorau und dem Lehrer Tau mann aus Bunzlau. Weiter wird ihm zur Last gelegt die Ermordung eines Kutschers unweit Waldenburg in Schlesien, einer Frau in Serwitzdorf, eines Gastwirts Quettich aus Deutsch-Paulsborn und eines Ehepaares in Königshain im Kreise Götlich. Die Anklage belastete ihn vorläufig „nur“ mit sieben Morden. Die Aufklärung der Mordbaten ist lediglich seiner Ehefrau und seinem im Saganer Kreise untergebrachten Stiefsohn zu verdanken. Scheibner leugnete bis zuletzt jeden ihm zur Last gelegten Mord und ist ohne Sühne und ohne Neue über die Blutthaten vor den ewigen Richter getreten.

MacDonah Sohn. Malcolm MacDonah, der zweite Sohn des britischen Premierministers, der in Queen's College zu Oxford nationalökonomische Studien betrieb und sich auf den Doktor vorbereitet, wurde für den Rest des Semesters zum Hausarrest verurteilt, weil er in der Wahlzeit an einer Wahlversammlung zugunsten des Kandidaten der Arbeiterpartei teilgenommen hat. Er darf das Internat während der Zeit des Hausarrestes nur zum Besuch der Vorlesungen verlassen. Nach der Schulordnung ist es jedem Studenten verboten, während der Wahlbewegung an politischen Versammlungen teilzunehmen. Malcolm MacDonah beabsichtigt sich nach Beendigung seiner Studien dem Journalismus zu widmen.

Der Tod in der Abzugsröhre. In Gutmadingen bei Donaueschingen hat, wie uns unser dortiger Korrespondent meldet, ein zweijähriges Kind einen furchtbaren Tod gefunden. Das Kind fiel beim Blumenpflücken in den zurzeit stark fließenden Kirchenbach und wurde fortgerissen. Die Strömung trieb es durch eine Abzugsröhre. Erst nach etwa 100 Meter kam das Kind wieder zum Vorschein, konnte aber nicht mehr zum Leben erweckt werden.

Brandstiftung im Kursaal von Ostende. Im Kursaal von Ostende brach Sonntagnacht Feuer aus, das erst in den frühen Morgenstunden gelöscht werden konnte. Das Kassenbureau ist vollständig zerstört worden. Man stellte das Verschwinden eines Cades fest, der 5000 Einfrankenstücke enthielt, die am Vorabend im Hotel eingetroffen waren. Es wurden zwei Verhaftungen vorgenommen. Man nimmt an, daß das Feuer von Personen angelegt worden ist, die ihren Diebstahl dadurch verdecken wollten.

Zwischen Himmel und Erde. Mit knapper Not ist vor kurzem das kleine dreijährige Töchterchen des Ehepaares H. aus der Drantenburger Straße in Berlin vom sicheren Tode gerettet worden. Das Kind, dessen Eltern verheiratet sind, war von dem Dienstmädchen schlafen gelegt worden. Kurze Zeit danach stand es aber wieder auf, ging nach dem Balkonzimmer und kletterte über das Geländer hinüber. Von dort drohte es jeden Augenblick abzustürzen. Vorübergehender riefen dem Kinde zu, daß es zurückgehen solle; inzwischen wurde die Feuerwehre in der Brunnstraße alarmiert. Das Kind hielt sich indessen an dem Geländer fest, bis die Feuerwehre mit der mechanischen Leiter ankam. Ein Feuerwehrmann bestieg schnell die Leiter und konnte die Kleine noch im letzten Augenblick retten.

In Kalifornien find 2 Städte durch Wirbelsturm vernichtet worden, dem 52 Tote und über 100 Verletzte zum Opfer fielen.

In der Nähe von Chicago raubten Eisenbahnräuber aus einem Expresszug, den sie mit gasgefüllten Handgranaten angriffen, zwei Millionen Dollar.

Entdeckung einer neuen Menschenrasse

Aus Panama kommt die von mehreren Seiten bestätigte Nachricht von einer Entdeckung einer neuen Menschenrasse in Dariensschungel. Im westlichen Panama hat die Marzbarien-Expedition angeblich einen Indianerstamm mit blauen Augen und goldfarbigem Haar angetroffen. Die Expedition verließ New York vor sechs Wochen auf der Suche nach diesem verlorengegangenen weißen Indianerstamm. Jetzt kehren die Forscher nach New York zurück und bringen von der neuen Menschenrasse einen 19-jährigen jungen Mann und ein 21 Jahre altes Mädchen mit. Soweit der Pressebericht. Nach der Beschreibung handelt es sich um ausgesprochene Albinotypen, die man natürlich längst kennt und schon hundertmal ausgestellt gesehen hat. Wie weit es sich also hier um einen amerikanischen Bluff mit einem paar Albinos oder wirklich um eine neue Menschenrasse handelt, wird erst abgewartet werden müssen.

Centrifugen Milena Butterfässer Miele verzinkte Jauchefässer

sowie alle anderen landw. Maschinen und
Geräte liefert nur in bester Güte

Wilhelm Schröder, Laasphe,
Bahnhofstrasse.

Stuckarbeiten

innen und außen, wie:

Seinre Rabi- u. Deckenarbeiten,
sämtl. Terrazzoarbeiten

Spezialität:

Fassaden,
Edelputz,
Lithinen,
Kalzit u.
Terranova.

Richard Bald,

Stuckgeschäft,
Laasphe i. Westf.

Nachruf!

Am 12. Juni verschied im fast vollendeten 91. Lebensjahre
der Stadtälteste der Stadt Laasphe
Herr Bäckermeister Wilh. Schuppert.

Mit ihm ist ein um das Wohl unserer Vaterstadt hochverdienter Mann heimgegangen und ein langes, arbeitsreiches Leben ist damit zum Abschluß gelangt.

Die Verwaltung und die städtischen Körperschaften werden des Stadtältesten Schuppert stets als eines Mannes gedenken, der seine Kräfte gerne in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und während seiner Zugehörigkeit zu den städtischen Körperschaften seine Ehrenämter mit großer Liebe und vorbildlichem Eifer wahrgenommen hat.

Ein treuer Sohn seiner Vaterstadt — treu im Beruf wie im Ehrenamt — ist mit ihm dahingegangen.

Er ruhe sanft und in Frieden aus von seinem arbeitsreichen und gesegneten Leben.

Laasphe, den 14. Juni 1924.

Der Bürgermeister: Der Stadtverordnetenvorsitzer:
Berensmann. Saffmannshausen.

Meine Damen!

Für Sie habe ich ebenfalls etwas sehr Schönes anzubieten. Ich führe in guten Qualitäten, bei reicher Auswahl, Regenschirme. Sie werden bei mir fachmännisch bedient, und zwar bin ich Fachmann deshalb, weil ich mit der Fabrikation vertraut und im Stande bin, Schirme selbst zu reparieren. Außerdem biete ich an: Handschuhe in Glace und Tritot, letztere auch mit Kiesel oder mit Stulpen. Für Ihre Hemdblusen zeige ich Ihnen besonders gefertigte lange einfarbige Schlitze und passende praktische Manschetten-Doppelnöpfe. Wenn Sie aber etwas Schönes und dabei Praktisches für einen Herrn suchen, dann mache ich Ihnen gerne Vorschläge; ich habe ja eine Menge Artikel, die der gut angezogene Herr haben muß.

Ludwig Schröder,
Laasphe.

Zentrifugen,

hochwertiger Fabrikate mit fünfjähriger Fabrikgarantie, zu außerordentlich günstigen Preisen.

Sensen

unübertroffene Qualitätsware empfiehlt preiswert

Ludw. Hartnack, Schlossermeister,
Laasphe, Wallstr. 7.

MOTORENBENZIN

DAPOLIN

wirtschaftlichster Betriebsstoff für alle Kraftfahrzeuge, Landwirtschaftsmotoren usw.

Liter 37 ¹/₂ Pfg.

Richard Fischer, Hotel Sasanerie

Lahnstr. 41 Laasphe Telefon 8.

Schießabteilung.

Freitag abend 8 ¹/₂ Uhr,
Generalversammlung
bei Kohlstädt.
Der Schützenmeister.



Donnerstag Bruderaabend.

Fahrräder,

erstklassige Markenräder, wie
Opel, Stoewer.

Nähmaschinen.

Ludwig Hartnack,
Schlossermeister, Laasphe,
Wallstr. 7.

Großer Posten

Hosen

in nur tragfähiger, bewährter
Qualität gibt laufend in allen
Farben und Größen à Stück
M. 12,50 und M. 14,— ab

Hermann Göppe,
Laasphe.

Empfehle extra starke, selbst-
angefertigt:

Hand-Leiterwagen

Aug. Bänfer, Schmiedem.,
Laasphe.

Billige Korbmöbel.

Um zu räumen, verkaufe
ich von heute ab solange
Vorrat reicht, einen Posten

Korbessel

Serie I pro Stück 6.50 M.
Serie II pro Stück 7.50 M.

Auch als Gartenmöbel
sehr zu empfehlen.

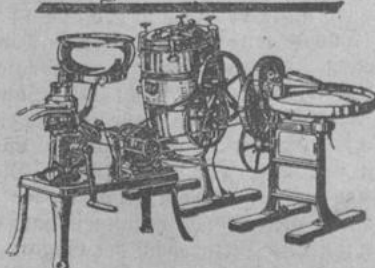
W. Baumann,
Laasphe.



Wannan bin ich,
soß wir ein Preisgekrönter sein
Ollor-Damperson
ist der beste und beste
PERFEKT-SEPARATOREN BUTTERFÄSSER
ELEKTROMOTOREN

Vertreter: **Aug. Mittelmann, Laasphe.**

Original Miele



Kleinköcher.
Unentbehrlich
für jeden mittleren und größeren Betrieb.
Spart Zeit und Geld!
Höchste Vollkommenheit!
Mielewerke
Aktiengesellschaft.
Güterloh 1 West.
Zweigfabrik in Bielefeld.
Größte Spezialfabrik Deutschlands
Über 1500 Angestellte u. Arbeiter.
1000 P. Betriebskraft.

Codesanzeige.

Satet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade
zu meiner Reife gegeben.

Am 16. Juni, nachmittags 3 Uhr entschlief
sanft im Herrn nach langem, schweren, mit
Geduld ertragenem Leiden, unsere liebe, gute
Tochter, Schwester und Schwägerin

Luise Auguste Weiß

im 33. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Eduard Weiß.

Fischelbach, Oberndorf und Herbede,
den 17. Juni 1924.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr statt.

Sonntag, 22. Juni 1924:

25-Jahrfeier

des

Evangel. Männer- u. Jünglingsvereins
in Teudingen.

Vorm. 9 ¹/₂ Uhr: Festgottesdienst in der Kirche:
Bundewart Pastor Lic. Gumburg
aus Darmen.

Nachm. 2 ¹/₂ Uhr: Festfeier im Paulusheim: Bundes-
wart Pastor Lic. Gumburg,
Pastor Huchermeyer u. a.
Mitwirkung mehrere Chöre.

Abends 9 Uhr: Gemeinschaftsstunde

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Eintritt frei. Programme mit den Liedertexten 10 Pfg.

Adolf Roth

Telefon 21 Laasphe Telefon 21

Fabriklager u. Vertretung
der Firma

Oldenkott-REES.

Verkauf zu Original-Listenpreisen



Sterilisierapparate
Konservengläser
Einkochringe
Säfigewinner
WECK
stammen nur von der
Firma WECK
Oflingen

Verkauf zu Original-Listenpreisen

Vertreter:

Adolf Weber, Laasphe,
Königstraße 00 00 Königstraße

Elegante Damenhüte

In den günstigsten Preislagen.

Marie Henkel, Biedenkopf,

Puh- u. Modewaren

Hainstr. 17.

Hainstr. 17.